

DUICHWIR

Alle inklusive.

10

**Knigge-Tipps
zum respektvollen
Umgang mit
Menschen
mit Behinderungen**

Barrieren im Kopf

Keine Angst vor Menschen mit Behinderungen

Haben Sie sich auch schon einmal gefragt, ob es okay ist, sich von einer blinden Frau mit „Auf Wiedersehen“ zu verabschieden? Oder wie man einem Mann im Rollstuhl Unterstützung anbietet, ohne aufdringlich zu sein?

Menschen ohne Behinderungen sind im Umgang mit Menschen mit Behinderungen oftmals selbst blind, taub und unbeholfen. Sie reduzieren den Menschen allein auf dessen Beeinträchtigung. Plumpe Neugier, bestürztes Mitleid und bevormundende Hilfsbereitschaft sind oftmals die Folgen. Was vielleicht gut gemeint war, ist letztlich oft verletzend oder diskriminierend.



Zur Inklusion gehört respektvoller Umgang. Deshalb hat der PARITÄTISCHE Hessen zusammen mit dem Deutschen Knigge-Rat 10 Tipps für den respektvollen Umgang mit Menschen mit Behinderungen erarbeitet.

Für die Kampagne DUICHWIR Alle inklusive. wurde dieser Ratgeber in der vorliegenden Form noch einmal publiziert.



Anrede

Reden Sie mit den Menschen – nicht über sie hinweg

Viele Menschen mit Behinderungen wundern sich, dass sie in der Anrede übergangen werden. Stattdessen wird die Begleitperson gefragt: „Möchte Ihr Mann noch etwas trinken?“ Haben Sie keine falschen Hemmungen, den Menschen mit Behinderung direkt anzusprechen.

Wenn Sie mit Menschen im Rollstuhl oder kleinwüchsigen Menschen sprechen, bemühen Sie sich um gleiche Augenhöhe, indem Sie sich setzen.

„Es ist traurig, dass manche Menschen nicht begreifen, dass wir Gehörlosen nicht telefonieren können und deswegen geht vieles daneben. Ohne Gebärdensprachdolmetscher läuft bei uns fast nichts, es gibt zu wenige davon. Schauen Sie uns an, wenn Sie mit uns reden. Sprechen Sie langsam und deutlich und wir werden es Ihnen danken.“

2



Peter Oedingen,
Rentner,
hörbehindert

Alltag

Unterstützung anbieten – und abwarten

Generell ist es höflich, wenn Sie Ihre Hilfe anbieten. Noch höflicher ist es, geduldig auf die Antwort zu warten. Viele Menschen werden sofort voller Hilfsbereitschaft „handgreiflich“, doch einen Übergriff hat niemand gern. Akzeptieren Sie freundlich, wenn jemand Ihre Hilfe nicht in Anspruch nehmen möchte.



Information

3

Kommunizieren Sie besser zu viel als zu wenig

Gerade für blinde Menschen ist es wichtig, dass Sie ausgiebig kommunizieren, zum Beispiel bei der Begrüßung. Sagen Sie: „Hallo Max, ich bin's, Agnes. Herr Müller kommt auch gerade zur Tür herein.“ Geben Sie Bescheid, wenn Sie Ihren Platz verlassen, um zu vermeiden, dass Ihr Gegenüber sich mit einem leeren Stuhl unterhält, weil er denkt, Sie seien noch da. Das ist für den blinden Menschen sehr unangenehm. Achten Sie bei der Begrüßung auf die Körpersprache des blinden Menschen und fragen Sie: „Wollen wir Hände schütteln?“ Bedenken Sie, dass der Handschlag eine wichtige Möglichkeit ist, um Informationen über Sie zu erhalten und Sie zu begreifen. Fragen Sie beim Ortswechsel: „Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“

„Inklusion ist dort, wo ich mich willkommen fühle. Wo ich freundlich beachtet, aber nicht gesondert registriert werde.“

4

Respekt

Beachten Sie Distanzzonen

Fremden erwachsenen Menschen sollten Sie selbstverständlich nicht ohne Weiteres den Kopf streicheln oder die Schulter tätscheln. Ein grobes Foul ist es, den Blindenstock zu verlegen, die Position des Rollstuhls zu verändern oder ihn gar als Garderobenständer zu missbrauchen. Hilfsmittel sind für Menschen mit Behinderungen etwas sehr Persönliches und für Fremde tabu. Eine fremde Handtasche würden Sie schließlich auch nicht ohne Weiteres ergreifen. Denken Sie des Weiteren daran, dass der Blindenführhund „bei der Arbeit“ ist und lenken Sie ihn nicht ab. Fragen Sie nach, ob Sie ihn streicheln dürfen und akzeptieren Sie, wenn die Antwort „Nein“ lautet.



Stefan Krusche,
Behindertenbeauftragter,
Rollstuhlfahrer



Normalität

Keine Angst vor gewohnten Redewendungen

Sagen Sie ruhig „Auf Wiedersehen“ zu einem blinden Menschen und fragen Sie die Rollstuhlfahrerin, ob sie mit Ihnen „spazieren gehen“ will. An diesen gängigen Formulierungen stören sich Menschen mit Behinderungen in der Regel nicht.



Sorgfalt

Vorsicht Diskriminierung

Sprachliche Sorgfalt ist gefragt, wenn Sie über Menschen sprechen. Gehörlose Menschen sind nicht taubstumm. Sie kommunizieren über die Gebärdensprache und sind gehörlos, aber nicht stumm. Hartnäckig hält sich auch der Begriff „Mongolismus“, der keine Diagnose ist, sondern eine Diskriminierung. Richtig heißt es „Down-Syndrom“ oder „Trisomie 21“. Reden Sie nicht von „Behinderten“, sondern besser von „Menschen mit Behinderungen“.



Beachtung

Die Dolmetscherin hat die Nebenrolle

Wenn eine Gebärdensprachdolmetscherin im Einsatz ist: Sehen Sie beim Sprechen nicht die Gebärdensprachdolmetscherin, sondern Ihren Gesprächspartner an und wählen Sie die direkte Anrede mit „Sie“ bzw. „Du“. Ihr Gesprächspartner hat die Hauptrolle, die Dolmetscherin die Nebenrolle. Dies stellt für Gebärdensprachdolmetschende keine Unhöflichkeit dar. Generell gilt: Erwachsene Menschen mit und ohne Behinderungen werden gesiezt. Bleiben Sie beim „Sie“ oder klären Sie die gewünschte Anrede.



8

Ansehen

Suchen Sie Blickkontakt

Sie schenken einem Menschen Ansehen, indem Sie ihn ansehen. Für schwerhörige Menschen ist diese Höflichkeit besonders wichtig, da Mimik und Gestik beim Verstehen helfen. Wer schon einmal eine Person bei einem Vortrag erlebt hat, die mit dem Rücken zum Publikum redet, kennt den Effekt. Wenden Sie Ihr Gesicht zum Gegenüber, doch vermeiden Sie es, zu schreien oder in Babysprache zu sprechen. Verwechseln Sie Schwerhörigkeit nicht mit Begriffsstutzigkeit.



Michaela Scholl,
Projekt Firmenkekse,
Mensch mit Beeinträchtigung

„Es nervt mich, wenn Menschen mich besonders behutsam und vorsichtig behandeln oder mit mir sprechen, weil sie der Meinung sind, ich würde nicht alles sofort verstehen. Mir ist es wichtig, dass andere Menschen ohne Hemmungen auf mich zugehen.“



Karlheinz Schneider,
Berufsschullehrer,
blind

9

Small Talk

Keine plumpe Neugier

Plumpe Neugier ist im Small Talk generell tabu. Fragen Sie Ihren Gesprächspartner nicht, warum oder seit wann er eine Behinderung hat. Wenn er will, wird er Ihnen die Geschichte von sich aus erzählen. Anstarren gehört nicht zu den guten Umgangsformen. Bedenken Sie, dass auch blinde Menschen Ihre Blicke spüren.

„Ich bin blind – in meinem Leben sind mir Selbstständigkeit und Mobilität sehr wichtig. Trotzdem gibt es immer wieder Situationen, in denen ich auf Hilfe angewiesen bin. Zum Beispiel im Supermarkt, an einer großen Kreuzung ohne akustisches Ampelsignal, in einem unbekanntem Bahnhof. Deshalb finde ich es gut, wenn man mich anspricht und mir Hilfe anbietet. Damit kann ich selbst entscheiden, ob ich diese Hilfe brauche oder nicht.“



Die Behinderung ist nur ein Merkmal von vielen

Eine Rollstuhlfahrerin ist eine Frau und außerdem vielleicht Angestellte, Vereinsmitglied, Mutter, Fußballfan und Steuerzahlerin. Die Behinderung ist nur ein Merkmal von vielen. Verzichten Sie darauf, Menschen auf die Behinderung zu reduzieren. Eine Bemerkung wie „Wie toll, dass Sie trotz Ihrer Behinderung mobil sind“ ist genauso unpassend wie „Als Frau können Sie aber relativ gut Auto fahren“. Begreifen Sie Andersartigkeit nicht als Makel, sondern als Vielseitigkeit.

Mit freundlicher Genehmigung von:
Der PARITÄTISCHE
Wohlfahrtsverband
Landesverband Hessen e. V.
Auf der Körnerwiese 5
60322 Frankfurt am Main

Text: Katja Lücke,
Der PARITÄTISCHE Hessen;
Agnes Jarosch, Deutscher
Knigge-Rat

Bildnachweis:
1: Ilona Surrey
2: schwalbe.de
3: Werner Kissel
4: mein-blindenfuehrerhund.de
5: Werner Kissel
6: Ilona Surrey
7: schwalbe.de
8: Der PARITÄTISCHE Hessen
9: Ilona Surrey
10: Werner Kissel
11: Werner Kissel
12: Jennifer Volz



Schellingstraße 15 70174 Stuttgart
Internet: www.sozialministerium-bw.de

Kampagnenbüro Inklusion
E-Mail: info@inklusion-duichwir.de
Internet: www.inklusion-duichwir.de



inklusion-duichwir.de